

# Max-Brauer-Schule

Von der Vorschule bis zum Abitur



**Wir fangen mit der Spurensuche bei der eigenen Schule an. Was, so fragen wir, hat hier zu einem Prozess der fortgesetzten Selbstveränderung geführt, was hat motiviert, was hat die Menschen mitgenommen, was hat die Schule so nachhaltig verändert? Und: Welche Rolle spielten für die Lehrenden Besuche in anderen Schulen sowie die Gespräche mit Kolleg:innen vor Ort ?**

## Biografisches

Seit 1979, dem Jahr ihrer Gründung als Gesamtschule, hat die Max-Brauer-Schule (MBS) durchgängig daran gearbeitet, für alle Schulstufen Formen des Unterrichts, des Lernens und der Leistungsrückmeldung zu entwickeln, die individualisiertes, fächerübergreifendes und projektorientiertes Arbeiten ermöglichen. Und auch, wenn diese Ansätze in den jeweiligen Stufen unterschiedlich ausgestaltet sind, zieht sich doch eine konzeptionelle Grundidee durch die Geschichte der Schule: Die Vielfalt der Schülerschaft wird begrüßt, sie ist Grundlage und Impuls für eine Schule, in deren Mittelpunkt das Kind und der Jugendliche mit seinen Lern- und Lebensbedürfnissen steht. Nicht das Fach, nicht der „Stoff“ stehen im Fokus der Bemühungen, sondern zentral und leitend ist, dass das Lernen vom Kinde ausgehend, nachhaltig, verständnisintensiv und freudvoll sein sollte.



Die Max-Brauer-Schule liegt in Hamburg-Altona; sie ging 1979 als integrierte Gesamtschule aus einer Grund-, Haupt- und Realschule hervor und besteht seitdem als Langform – von der Vorschule bis zum Abitur.

Seit 2010 ist die Schule bei gleicher Struktur Stadtteilschule. Im Schuljahr 2022/23 wird die Schule von 1.631 Schüler:innen besucht. 160 Lehrkräfte aller Lehrämter (Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen, Gymnasien und Berufsschulen) sowie Erzieher:innen und Sozialpädagog:innen unterrichten und betreuen die Schüler:innen heute.

Schaut man auf die mehr als 40-jährige Gesamtschul-Geschichte dieser Schule zurück, so darf die Umgestaltung der Schule in eine Neue Max-Brauer-Schule als der radikalste Schritt gesehen werden. Die vorherigen Erfahrungen waren die Voraussetzung für diese Entscheidung: Alle Abteilungen – die Grundschule, die Sekundarstufe I, die Oberstufe – hatten sich entwickelt und zudem Brücken zueinander gebaut. Längst war allen klar: Es gibt einen Roten Faden von der Vorschule bis zum Abitur. Und dabei hätte man es eigentlich bewenden lassen können, wenn

da nicht der „Möglichkeitssinn“ gewesen wäre. Möglich war mehr. Das lag in der Luft, denn alle Bemühungen stießen immer wieder an starre organisatorische Vorgaben, an die Fächerstruktur und an die Auflagen für die äußere Leistungs-differenzierung. Wie, wenn man diese einfach überwinden würde? Die Traumgruppe 2001 stellte solche Fragen einerseits radikal genug und andererseits so, dass die Biografie der Schule und die der Menschen in ihr mitgenommen wurde.

**Hermann Schwarz:**

*„Gibt es Dringenderes als den Heranwachsenden solide Grundlagen zu schaffen für die Entwicklung zukunftssicherer Haltungen und Fähigkeiten?“*

*Müssten nicht wir alle uns dafür verwenden, die Qualität des Lebens und Lernens in der öffentlichen Einrichtung so stark als möglich zu machen, die für die grundlegende Bildung zu sorgen hat:*

*Die Grundschule?“*

Aus einem internen Papier des Arbeitskreises Grundschule des Grundschulverbandes

## Die Grundschule soll Lebens- und Lernort sein

Bereits Mitte der Achtziger Jahre hatte die Grundschule ein Konzept individualisierten Lernens mit konstruktiver Leistungsrückmeldung entwickelt.

Die Kolleg:innen hatten sich zuvor innerhalb Hamburgs in Netzwerken zusammengetan, die, angeregt von den Ideen Célestine Freinets, in ihren Arbeitsgruppen an Konzepten zur Freiarbeit, zu einer Leistungsrückmeldung ohne Zensuren und für eine kindgerechte Rhythmisierung der Unterrichtszeiten arbeiteten.

Die Situation und das Lernverhalten der Kinder hatte sich in dieser Zeit stark verändert und die Kolleg:innen spürten tagtäglich, dass Unterricht in herkömmlicher Art hierauf keine Antwort mehr sein konnte. Die Schule sollte *„Lebens- und Lernort“ sein, weil „anders der Erziehungs- und Bildungsauftrag nicht erfüllt werden kann.“* (Hermann Schwarz, renommierter Grundschulpädagoge)

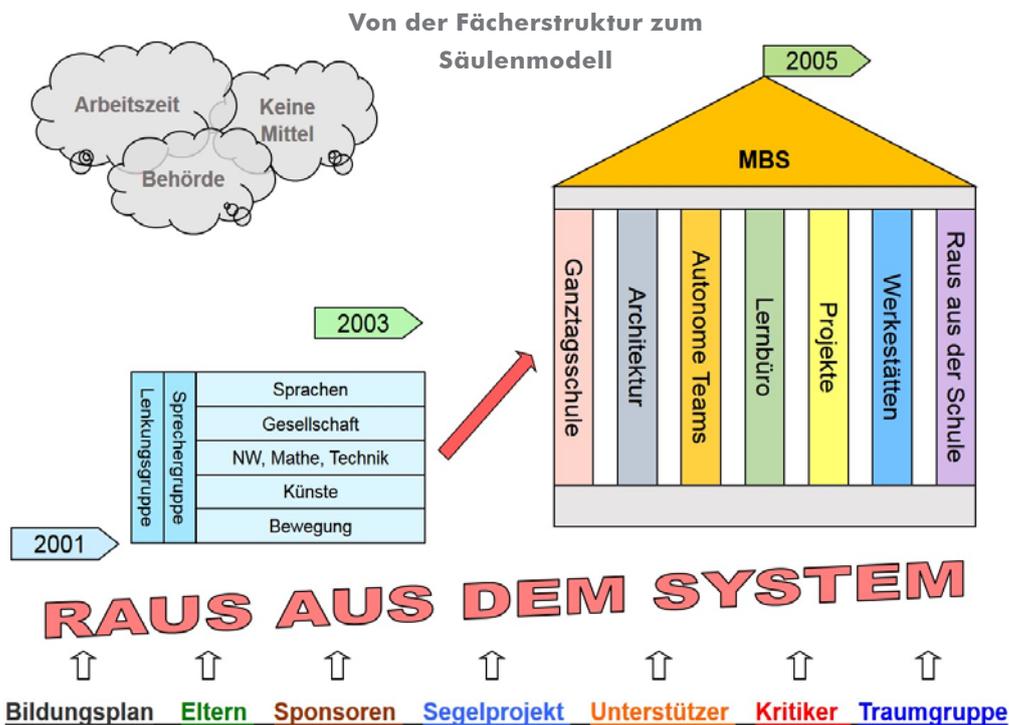
Eine besondere Bestärkung und Grundlage für die Entwicklung war die Kooperation der Lehrer:innen, die als Zweierteam eine Klasse zusammen leiteten, Material gemeinsam erstellten, auswerteten, neu strukturierten, über die Kinder und deren Lernfortschritt miteinander sprachen. Aus Besuchen anderer Schulen brachten sie Ideen, Materialien und auch ganz praktische Tipps zurück: Die Binnenarchitektur der Klassenräume veränderte sich, Zeugnisse ohne Noten, Freiarbeit und Arbeit an fächerübergreifenden Themen, Morgenkreis und Schülerparlament gaben Räume und Zeiten frei für ein Neues Lernen. Die Energie und die Freude der Grundschulkolleg:innen wirkte ansteckend – auch auf die anderen Abteilungen der Max-Brauer-Schule.

## Die Sekundarstufe I entwickelt ihren roten Faden

Zeitlich parallel zur Grundschule hatte die Sekundarstufe I in Lehrer:innen-Teams an ähnlichen Fragen gearbeitet. Besonders förderlich erwies sich dabei die Verzahnung zwischen der Grundschule und der Gesamtschule auch in personeller Hinsicht. Auf Lehrer:innenkonferenzen wurden grundlegende Fragen aller Stufen von allen diskutiert und geklärt. Ein pädagogischer Ausschuss entwickelte in den 90er Jahren viele Bausteine: In Mathematik, in Chemie aber ganz besonders in Deutsch wurden Modelle binnendifferenzierenden Arbeitens curricular und methodisch entwickelt und erprobt. Die Diskussionen hierum wurden intensiv geführt, ging es doch darum, dass alle Schüler:innen mit viel Freude und mit tieferem Verständnis lernen können sollten. Ein Methodencurriculum wurde entwickelt, fächerübergreifende Projektepochen in den Jahrgängen 9 und 10 (Religion-Politik-Ethik) waren erfolgsversprechende Vorläufer für das, was später in der Neuen Max-Brauer-Schule weiter zu entwickeln war.

## Die gymnasiale Oberstufe entwickelt Profile

In die noch junge gymnasiale Oberstufe – sie hatte 1985 mit dem ersten Jahrgang 11 begonnen – kamen Kolleg:innen, die über Erfahrung mit Team- und Projektarbeit in der Sekundarstufe I verfügten. Gerade aufgrund dieser Erfahrung wurde das Nebeneinander der Fächer, das zerstückelte Lernen im 45 Minuten-Takt, die gering ausgeprägte Eigeninitiative der Schüler:innen und der geringe Bezug zur Lebenswelt außerhalb der Schule als Mangel empfunden. Die Ober-



stufe war eben nicht „Lebens- und Lernort“. Die Idee der Profiloberstufe war zündend: Man bündelt vier Fächer für die Zeit der Studienstufe zu einem Profil zusammen und schafft Lerngelegenheiten, die eigenständiges und fächerübergreifendes Arbeiten in einer stabilen Lerngruppe für etwa die Hälfte der Unterrichtszeit möglich machen. Ein spannender Schulentwicklungsprozess schloss sich an: Mehrmals wurde das Oberstufenkolleg in Bielefeld besucht. Die Kolleg:innen erfuhren, wie das „Lernen über Fach-Grenzen“ dort konzipiert ist. Die Vorbereitung der Profiloberstufe dauerte zwei Jahre. Profilteams wurden gebildet, die Fächer mit ihren jeweiligen Perspektiven auf die geplanten Semesterthemen kamen auf den Prüfstand. Die Arbeit im Profilteam erwies sich als spannungreich und herausfordernd. Die Suche nach Menschen, die diesen Prozess coachen und mit Fortbildung begleiten konnten, verlief ergebnislos. Die Aufgabe war so neu, dass sie nur von den Kolleginnen und Kollegen in Eigeninitiative und autodidaktisch bewältigt werden konnte. „*Dann bringen wir uns das eben selbst bei*“, war das später viel zitierte Fazit dieses „eigenwilligen“ Prozesses.

### Aus Träumen leiten sich Ziele ab

An einer Traumgruppe, die keiner beauftragt hatte, beteiligten sich im Januar 2001 zwölf Kolleg:innen. Die Traumgruppe reiste nicht nur durch Zeit und Raum, sondern setzte sich darauf folgend kritisch mit Einstellungen und Haltungen auseinander: So ging es darum, Heterogenität als Chance und nicht als Behinderung erfolgreichen Lernens wahrzunehmen oder Schüler:in-

nen Entwicklung und Leistung zuzutrauen, statt sie als defizitäre Wesen zu betrachten. Kein Kind sollte verloren gehen! Daraus folgte zwangsläufig, dass mit Fächern und fachlichen Vorgaben neu und anders umgegangen werden musste. Wir brauchten „*Mehr Zeit zum Lernen*“ in einer Ganztagschule und eine neue Unterrichtsstruktur, die aus Lernbüros, Projektelementen und Werkstätten bestehen sollte. Dieser Gedanke jedoch war so radikal, dass es Zeit brauchte, bis es ein Projekt der ganzen Schule wurde. Das Kollegium verfügte zwar über genügend positive Reform Erfahrungen, aber diese Erfahrungen waren jeweils in einem personell und auch zeitlich überschaubaren Rahmen angesiedelt. Nun ging es darum, alle Erfahrungen nicht nur zu bündeln, sondern auch ein großes Kollegium, das gegenüber einer solchen Großbaustelle zunächst skeptisch reagierte, mitzunehmen.

Drei Jahre waren nötig, um die Ideen der Traumgruppe nach und nach in das Kollegium hineinzuwachsen und in ein überzeugendes Konzept münden zu lassen. Es war für alle eine aufregende und auch aufreibende Zeit, die davon geprägt war, dass es immer wieder in Gesprächen, in Konferenzen, bei Konfrontationen usw. unbedingt darum ging, Polarisierungen abzubauen und möglichst einvernehmlich ein gutes Ziel zu erreichen.

Von großer Bedeutung war, dass diese umfassende Reform auf ein Kollegium traf, das gemeinsam älter geworden war und dass der Diskurs in den vertrauten und übersichtlichen Jahrgangsteams stattfand.

Stundenplan einer 5. Klasse an der Max-Brauer-Schule					
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08.10 -09.40	EP/LB	LB	LB	EP/LB	Sport LB
Frühstückspause (25 Minuten)					
10.05 -11.35	W 1	PU	LB	W 4	LB
Große Pause (25 Minuten)					
12.00 -13.25	Sport	PU	PU	PU	WA
Mittagessen Spieleangebote (70 Minuten)					
14.35 -15.55	W 2	LB	W 3	PU	

- EP Eingangsphase
- WA Wochenabschluss
- LB Lernbüro
- PU Projektunterricht
- W Werkstätten
- 37** Ganztagsstunden =  
32 Lehrerstunden  
+ 5 Sozialpädagogen  
/ Honorarkräfte

### Rege Reisetätigkeit

Bisherige Kontakte (zur Helene-Lange-Schule, zur Offenen Schule Kassel-Waldau) wurden um neue Schulen erweitert. Eine rege Reisetätigkeit begann, etwa zur Reformschule Kassel, zur Laborschule in Bielefeld, zum Institut Beatenberg, zur Jenaplan-Schule in Jena und auch zur Futurum-Schule in Schweden. Die Berichte davon fanden immer eine große, freiwillige Zuhörerschaft. Es überraschte alle, was alles möglich und welche pädagogische Gestaltungskraft denkbar ist. Eine große Ermutigung war die Kooperation mit den Kolleg:innen der Reformschulinitiative Hamburg. Von Bedeutung war zudem auch, dass im Rahmen von „Blick über den Zaun“ Besuche an weiteren interessanten Schulen möglich waren. Dies sorgte für tiefe Einblicke und bot immer wieder Anlass, den eigenen Weg noch klarer zu definieren.

### Alle sollen mitgenommen werden

Nach und nach gelang es, auch die vorsichtigen, die zögernden Kolleg:innen in Arbeitsgruppen einzubinden und Ressourcen für diese Arbeit zu organisieren. Wir starteten mit fachlich orientierten Arbeitsgruppen und so konnten diese Kolleg:innen ihre Kompetenz und ihre Fachlichkeit in das neue Geschehen mit einbringen. Im Kern ging es darum, die Fächer in die neuen Strukturen (Lernbüro – Projekte – Werkstätten) „hineinzudenken“ und tragfähige Curricula hierfür zu entwickeln. Fachegoismen mussten zurückgestellt werden, aber das fachlich Substantielle durfte nicht verloren gehen. Die Einbindung der „Zögernden“ war immens wichtig für den positiven Verlauf. Sie waren eben nicht die Verhinderer,

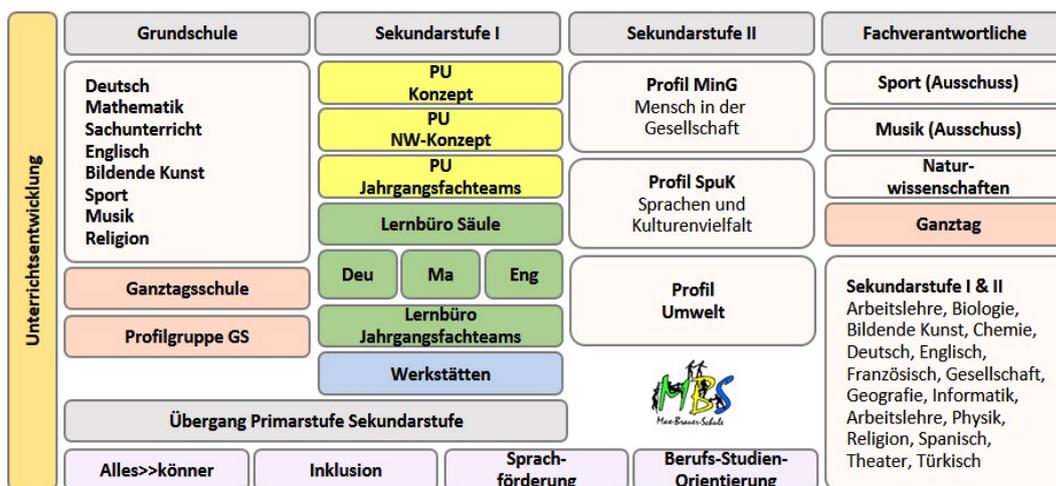
weil sie in Fächern dachten, sondern die Ermöglicher, weil sie die richtigen Fragen für die Weiterentwicklung stellten.

2004 bot sich anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Schule als Gesamtschule die Möglichkeit, Freunde der Schule aus dem ganzen Land zu einem großen Symposium einzuladen. Gemeinsam mit ihnen wurden die Konzepte diskutiert und einer „strengen“ Kritik unterzogen. Ihre Expertise und ihre Verbesserungsvorschläge wurden eingearbeitet; das stärkte die konzeptionellen Grundlagen und machte diese fachlich noch solider.

### Die Mutigsten schreiten voran

Wir starteten 2005. Das erste Klassenlehrer:innenteam 5, das die nötige Kühnheit hatte, sich dem Neuen zu stellen, sah sich trotz aller Vorarbeit vielen ungelösten Fragen gegenüber. Allein beim ersten Treffen wurden 64 Fragen zum Konzept und zur zukünftigen Praxis aufgeworfen. Längst nicht alle Fragen ließen sich vorweg klären. Unsicherheit und Unklarheit musste von nun an sechs Jahre lang „ausgehalten“ werden. Die Ambivalenz der Gefühle prägt viele Phasen derartiger gravierender Schulentwicklungsprozesse.

Die mit der Veränderung einhergehenden Fragen an die eigene Lehrerbiografie waren oft so tiefgreifend, dass das Team als Reflexionsinstanz unersetzlich war. Die große Veränderung erschöpfte viele, weil so vieles neu gedacht und erfunden werden musste. Aber sie wurde ein großer Erfolg. Die Anmeldezahlen stiegen. Die Eltern



Auszug aus dem Organigramm Max-Brauer-Schule: Unterrichtsentwicklung

waren voll des Lobes. Die Evaluationen der Kompetenzen und Lernstände ergaben deutliche Zuwächse. Diese Arbeit erwies sich als höchst sinnvoll und sie wurde öffentlich anerkannt – 2006 sogar mit dem Deutschen Schulpreis.

### Zusammenarbeit und Kommunikation

Immer drängender wurde es, dafür zu sorgen, dass die Teams professionell beraten und begleitet werden. Sie waren und sind der Ort der Reflexion und der „Rollenfindung“. Hierfür Ressourcen und Räume zu organisieren, ist allererste Aufgabe der Schulleitung. Gemeinsam mit einer Steuerungsgruppe muss sie zudem die fachlichen Strukturen absichern, transparente und möglichst alle einbindende Kommunikations- und Konferenzstrukturen finden. In solchen Phasen der „großen Fragen“ ist die Einbindung und Solidarität der Eltern mit dem Geschehen von großer Wertigkeit. Sie herzustellen, ist Aufgabe aller. Und auch die außerschulischen Partner, die kritischen Freunde, die Wissenschaft sind für die Innenrevision, aber auch für die Bestätigung des Geleisteten eine wichtige Unterstützung. Wenn dann die Evaluation, die Leistungsvergleiche, die Schulabschlussquoten, ja gar die Schulinspektion Erfolge zurückmelden, wird das Eis dicker, auf dem man steht. Heute, im Jahr 2023, sind nahezu alle Kolleginnen und Kollegen, die an den Reformen beteiligt waren, im Ruhestand. Der Generationenwechsel ist vollzogen. Die neuen, jungen Kolleg:innen haben sich die inzwischen gefestigten Strukturen „erobert“, bauen vieles methodisch und inhaltlich aus, korrigieren und erweitern es.

**Das Lernbüro** (je 11 Wochenstunden in Jg. 5 und 6) ist der Ort individualisierten, selbstgeplanten Lernens der Basiskompetenzen in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch mit den Werkzeugen Planungsheft (Blaues Buch), Kompetenzraster und Checkliste, die auf Materialien für das eigenständige Lernen hinweisen. Ergänzt wird das individualisierte Lernen durch drei Themenkreise in jedem Schuljahr mit überwiegend gemeinsamem Lernen unter Anwendung vielfältiger Methoden.

Im **Projektunterricht** (12 Wochenstunden in den Jg. 5 und 6), der Ort fächerverbindenden, handlungsorientierten, selbstorganisierten Lernens, werden epochal und exemplarisch bedeutsame Themen sowie gesellschaftlich und für die Lebenswelt der Schüler:innen relevante Probleme bearbeitet. Die Fächer Gesellschaft, Naturwissenschaft, Religion und anteilig Deutsch, Mathematik, Kunst, Musik und Arbeitslehre gehen in die Projekte ein. Das Verstehen von Zusammenhängen, gemeinsames Handeln und Produktorientierung sind wichtige Ziele.

In den **Werkstätten** (8 Wochenstunden in den Jg. 5 und 6) geht es um interessegeleitetes, praxisorientiertes und forschendes Lernen. In diesen Bereich gehen anteilig die Stunden der Fächer Sport, Kunst, Musik, Arbeitslehre und des Neigungsbereiches der Ganztagsschule ein. Im Jahrgang 5 und 6 gibt es vier für die Schüler:innen teilweise wählbare Werkstätten. Sie werden in den Jahrgängen 7–10 vom Wahlpflichtbereich, in dem auch die zweite Fremdsprache liegt, weitgehend abgelöst.

## Fazit

In der Grundschule war es, nach heutigen Maßstäben betrachtet, ein eher ungesteuerter und unsystematischer Prozess, der seine Energien aus der Grundüberzeugung der Pädagog:innen zog, dass der Wandel der Schülerschaft neue Ziele, Methoden, curriculare und didaktische Ideen brauchte. Von zentraler Bedeutung war bei der Umsetzung, dass die Kolleg:innen zu zweit im Team eine Klasse leiteten und sie Unterstützung von Eltern und der Schulleitung erhielten. Die Aufgabe in der Profiloberstufe war so neu und ungewöhnlich, dass von vornherein deutlich wurde, dass der Kern des Unternehmens, das Profiltteam mit „seinen“ vier Fachperspektiven jeglicher nur möglichen Unterstützung bedurfte. Es ging um ca. 30 Kolleg:innen, die in diesen Entwicklungsprozess eingebunden waren. Aus heutiger Sicht war es ein sehr systematischer, zudem wissenschaftlich begleiteter Prozess, der bis heute Strukturen geschaffen hat, die den Kern des Unternehmens absichern: Den fächerverbindenden und fächerübergreifenden Unterricht so zu gestalten, dass er den fachlich hohen Ansprüchen einer gymnasialen Oberstufe gerecht werden kann.

Der Umbruch 2005 mit der Neuen Max-Brauer-Schule war gewaltig. Bis zu 60 Kolleg:innen waren zuvor über mehr als drei Jahre in den Arbeits- und Vorbereitungsprozess eingebunden worden. Für die Arbeitsgruppen mussten immer wieder Zeitfenster und Ressourcen organisiert werden. Ergebnisse mussten zwischen den Gruppen kommuniziert und Überschneidungen thematisiert werden. Das war auch deshalb eine so umfassende und neue Aufgabe, weil immer wieder die Arbeitsgruppen, ihre Themen und ihre Zusammensetzung der Entwicklung angepasst werden mussten. Da es auch darum ging, die Zeitstruktur radikal zu verändern, musste für die gesamte Schule – von der Vorschule bis zum Abitur – gedacht werden.



### Quellen.....

- ▶ Ergänzungen und Aktualisierungen durch Tim Hagener (Schulleiter seit 2017) im Januar 2023



- ▶ <https://www.maxbrauer.schule.de>

# Traumreise

*Setz' dich so hin, dass du in dieser Position für eine Weile bequem sitzen kannst. Wenn du magst, schließe die Augen, oder suche dir einen Punkt im Raum, den du während der Traumreise ansehen willst. – Achte auf deinen Atem: ein, aus ... --- Du bist in diesem Raum ruhig, sicher und entspannt.---*

*Stell' dir vor, du bist in der Schule, gehst ins Zimmer deiner Schulleiterin. Die Tür ist offen.*

*Du gehst hinein. Sie ist nicht da, aber eine Schranktür steht offen. –*

*Du schaust hinein und siehst, der Schrank hat keine Rückwand.*

*Er ist hinten offen, du kannst hindurchsehen.–*

*Du hörst eine Stimme von der anderen Seite:*

*„Geh' durch den Schrank. Auf der anderen Seite findest du deine Traumschule.“–*

*Du zögerst noch einen Moment, dann gehst du entschlossen in den Schrank hinein und auf der Rückseite wieder hinaus. – Als erstes fällt dir ein großes Plakat auf:*

## **„Träume nicht dein Leben – lebe deinen Traum.“---**

*Du spürst, wie dich jemand an die Hand nimmt und dich sanft mitzieht. – Und dann erlebst du deine Traumschule.– Geh' in jeden Raum. Sieh dir alles ganz genau an. --- Wähle einen Gegenstand aus, den du in Gedanken nachher mitbringen willst.--- Du hast jetzt für deinen Rundgang eine Weile Zeit.---*

*Entscheide dich nun für den Gegenstand, den du mitbringen willst. Hast du ihn?--- Du wirst zum Ausgangspunkt zurückgeführt, schaust dich noch einmal um und siehst noch einmal:*

## **„Träume nicht dein Leben – lebe deinen Traum.“---**

*Dann gehst du zurück durch den Schrank, kehrst in diesen Raum zurück und sitzt wieder an deinem Platz.--- Öffne die Augen.*

*Balle die Hände zu Fäusten. – Recke und strecke dich mit Genuss.*

Regine Bondick: Traumreise vom 27.01.2001 zum Träumen der Neuen MBS © unter Verwendung des Satzes von Tommaso Campanella (1568-1639)